Bezugsgebühr:
Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 2 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 50 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 60 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter kosten 10 Pfennige.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38

Stephan Udet, Drogerie, Klotzsche-Königswald Königstrasse 1
Annahme von Inseraten und Abonnements für die „Dresdner Nachrichten".

Mollige Schlafröcke
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Samter & Co., 2 Frauenstrasse 2.

Arminia Lebensversf.-Bank **München** schließt ab:
Neue Lebensversicherungsform.
Von größtem Interesse für jung verheiratete Staats-, Kommunal- und Privatbeamte, Kaufleute und Gewerbetreibende.
Garantiemittel ca. 31 Millionen Mark. Versich.-Bestand ca. 125 Millionen Mark.
Verw.-Bureau in Dresden: Johann Georgen-Allee 33 (eig. Haus).

Heinr. Meyers
Lebertran-Emulsion
grosse Flasche 2 Mark. Versand nach auswärts.
Königl. Hofapotheke, Dresden, Georgentor.

Anerkannt grossartige Auswahl **Neujahrs-Karten** Spezialität des Geschäfts en gros und en détail.
Massen Karten mit **Namen-Eindruck.**
Grosser **Postkarten-Verlag.**
Max Köhler (C. G. Schütze Nachfolger)
Dresden-Neustadt Grosse Meissner Strasse 1 jetzt: Eckladen, Blockhausgässchen.

Nr. 357. Spiegel: Glaubenseinheit. Hofnachrichten, Wahlbewegung, Säuglingsheim, Post u. Telegraphen, Weihnachtsverkehr. Bahn Kubub—Keetmannshoop, Amerika u. Japan. „Dornröschen". | Mutmaßl. Witterung: Frost, Schnee. | **Freitag, 28. Dezember 1906.**

Zum Vierteljahrswechsel.

Die unausgesetzt gesteigerten Anforderungen des modernen Kulturlebens, die Wichtigkeit der Ereignisse auf allen Gebieten der inneren und äusseren Politik, des Handels, der Industrie und des Gewerbes, das ausserordentlich erhöhte Lesebedürfnis aller Kreise des Volkes rechtfertigen allerwärts das Verlangen nach

einer stets auf das Beste unterrichteten Tageszeitung.

Diesen Erfordernissen kann aber kein anderes Dresdner Blatt in gleichem Masse entsprechen, wie die „Dresdner Nachrichten" infolge ihres

zweimaligen Erscheinens morgens und abends

in Dresden und den Vororten.

Mit dieser Schnelligkeit der Berichterstattung über alle wichtigen, allgemein interessierenden Vorgänge verbinden die „Dresdner Nachrichten" die grösste Vielseitigkeit des Lesestoffes in präziser Form und so bietet sich in ihnen eine in jeder Beziehung von frischem Geist getragene Tageslektüre, die angesichts des

billigen Bezugspreises

(vierteljährlich 2.50 Mk. in Dresden bez. 3 Mk. u. 3.25 Mk. in den Vororten — einschliesslich Trägerlohn) an Preiswürdigkeit von keinem Dresdner Blatte übertroffen wird.

Neue Abonnenten
erhalten das Blatt bis Ende d. Mts. kostenlos.

Hauptgeschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten" Marienstr. 38/40.

Wie wird Deutschland glaubenseinig?

Gegen das an dieser Stelle bereits kurz erwähnte Werk Max Bewers „Der deutsche Christus" hetzt die ultramontane Presse schon auf die lapidaren Andeutungen hin, die sie darüber bis jetzt in anderen Blättern gefunden hat, ohne daß sie es selbst für nötig hielte, sich näher über die Absichten und Ziele des Verfassers zu unterrichten. Zur Steuer der Wahrheit muß demgegenüber betont werden, daß das Werk Bewers keine Streitschrift im Sinne einer Verschärfung der konfessionellen Gegensätze darstellt, sondern daß es in ausgesprochenem Maße den Zweck der Versöhnung und Vereinigung der Konfessionen auf rein christlicher Grundlage verfolgt. Max Bewer, den Bismarck „seinen Freund" genannt hat, der als Schriftsteller und Dichter einen wohlverdienten Ruf genießt, aber noch bei weitem nicht in dem wünschenswerten Umfange seiner literarischen Bedeutung nach gewürdigt wird, verkündet hier aus der Tiefe eines innig religiös und gottesgläubig veranlagten Gemütes eine konfessionelle Friedensbotschaft, für deren verständnisvolle Aufnahme hüben wie drüben gerade die Weihnachtszeit recht eigentlich bürgen sollte.

Der Verfasser behandelt seinen tiefgründigen Stoff in Dreiteilung, indem er die Fragen aufwirft: 1. War Christus Jude? 2. War Christus Sozialdemokrat? 3. Wie wird Deutschland glaubenseinig? Die erste Frage beantwortet Bewer mit einem entschiedenen Nein, indem er aus dem Gegensatz zwischen dem aquarischen Galiläertum und dem handeltreibenden Judentum mit feinster psychologischer Meisterschaft die nichtjüdische Gestalt Christi herausmeißelt. Um von der Eigenart der Bewerschen Beweisführung einen Begriff zu geben, sei hier die Stelle mitgeteilt, in der das Verhältnis zwischen dem Täufer und dem Heilande behandelt wird. „Die zarte Grazie," sagt der Verfasser, „mit der sich Täufer und Heiland begegnen, ist nicht jüdisch. Die Demut Christi, der, obschon der Größere, sich von Johannes, sein Haupt beugend, taufen läßt, und die Bescheidenheit des Johannes, der wiederum sagt, daß er nicht wert sei, ihm die Schuhriemen zu lösen, lassen sich mit dem unausrottbaren Hochmut der Juden absolut nicht vereinigen. Der Jude ist der geborene „Oberpriester", wie er sich denn auch die Rolle des „Oberleiters" über die ganze Welt zuschreibt; Unterordnung oder auch nur Einordnung in ein anderes Wesen kennt er nicht. Und wie seelenvoll bescheiden begegnen sich die beiden großen Galiläer, sich gegenseitig beugend vor dem Geiste Gottes, der gemeinsam in ihnen ist." In sozialer Hinsicht repräsentiert Christus dem Verfasser das sozialaristokratische Element, das jede Gemeinschaft mit demagogischen Instinkten, die den Nährboden der Sozialdemokratie bilden, ausschließt: „Christus war arm, aber vornehm. Er war weder Plebejer noch Kommunist; er war Aristokrat und kaiserlich." Eine gewisse Grausamkeit der menschlichen Natur ist nach der Auffassung Bewers daran schuld, daß man dem Volke mehr von dem armen, geschlagenen und gegeißelten Christus erzählt, als von der edlen Hoheit, die ihn nicht nur äußerlich begleitet, sondern die auch aus seinem Innern in sozialen Dingen hervorleuchtet, im Gegensatz zu der falschen Annahme, daß seiner Lehre und seinem Willen aller Reichtum zuwider gewesen sei. „Will man also heute das Christentum, von dem man so laut beklagt, daß es an Volkstümlichkeit verliere, wieder deutschtümlich machen, wie es volkstümlich im Mittelalter bis zur höchsten Kunstfreude gewesen ist, so lasse man doch endlich davon ab, das Christentum mit ordinären Aussichten auf einen sozialen Kommunismus plebejisch zu predigen. Gerade der umgekehrte Weg wird zu einer Erneuerung der deutschen Christenheit führen. Je vornehmer das religiöse Bild ist, das man einem Volke vor die Seele stellt, desto edler und zarter wird es auch in seinen Sitten, desto sinniger in seiner Kunst und desto gütiger in seinem Staats- und Seelenleben werden. Der kommunistisch gepredigte Christus verroht die Massen bis zum Aufruhr, der edel gezeichnete Christus bringt die Gemüter zur sozialen Beruhigung."

Daß wir es hier nicht in irgend einer auch noch so versteckten und verschleierten Form mit dem Versuche und der Absicht zu tun haben, den Wesensinhalt des Christentums rationalistisch zu verflachen und abzuschwächen, bedarf für den aufmerksamen Leser des Werkes keines Beweises, weil die religiöse Gemütstiefe des Verfassers aus jeder Zeile hervorleuchtet. Wer diese aber noch besonders erhärtet haben will, der lese das eingestreute Kapitel von der Dreifaltigkeit, das anmutet wie tiefsinnige philosophische Betrachtungen der alten Kirchenväter über diese nie auszudenkende Materie, die hier mit dem Blütenstaube der zartesten Bildnispoesie überstreut, durch die lebendige Kraft eines tiefinnerlich gottesgläubigen Dichtergemütes der Gegenwart dem modernen Verständnis erschlossen werden.

Einer solchen Natur, wie es der Verfasser ist, die die Religion mit so heilig-ernstem Gemütsstreben erfaßt, muß die Persönlichkeit Christi mit folgerichtiger Notwendigkeit losgelöst von jeder konfessionellen Beimischung erscheinen und sich ihr ausschließlich als die Verkörperung der reinen und unteilbaren christlichen Einheit im Glauben darstellen. Christus selbst war weder römisch-katholisch noch protestantisch, er war christlich. Christlich aber kann sich jeder nennen, der wahr und ehrlich bekennt: „Ich habe die christliche Botschaft, das Evangelium vernommen und will in seinem Geiste leben." In solchem Sinne und Geiste, auf solcher Grundlage ein nichtkonfessionelles deutsches Christentum zu schaffen, das ist Bewers hochfliegendes ideales Ziel. Die konfessionelle Zerrissenheit ist ihm das schwerste Leid, an dem das junge Kaiserreich trägt. Das Reich hat Macht und Kraft nach außen, einen waffenstarken Körper, aber keine geschlossene Seele. Es ist Zeit, daß dieser Körper auch seinen Odem empfängt. Geben wir hier dem Verfasser nochmals selbst das Wort zu den Ausführungen, mit denen er das mit reicher Gedankenfülle ausgestattete Kapitel über das „dritte Reich" schließt: „Dies „dritte Reich" kann, wie gesagt, nur ein rein christliches Reich sein. Nun gibt es Wahrheiten, die so verblüffend sind, daß man sie auf den ersten Anprall gar nicht glauben mag. So ist es wahr, daß es in Deutschland bis jetzt noch keine Christen gegeben hat. Das Christentum setzte bei uns mit dem römischen Katholizismus ein, der im Protestantismus seinen Widerstand fand. Katholiken und Protestanten gibt es, Christen hat es in Deutschland nie gegeben. Wie der Staat es erlaubt, daß sich jemand mosaisch nennt, so muß er auch gestatten, daß sich jemand christlich nennt. Was Moses gewährt ist, darf Christo nicht versagt bleiben. Der Staat jedoch duldet keine Christen. Er will, daß sich die Deutschen römisch-katholisch, altkatholisch, protestantisch, lutherisch, evangelisch, reformiert oder konfessionslos, aber er gestattet nicht, daß sie sich christlich nennen. Erlaubte er es, so öffnete er im Acker des Vaterlandes die Furche, aus der das dritte Reich erblühen kann, das Reich des christlichen Bekenntnisfriedens.... Ernste Liebesneigungen gelangen in Deutschland nicht zur Ehe, weil der eine Teil katholisch und der andere Teil protestantisch ist. Ein katholischer Priester traut eine deutsche Katholikin lieber mit einem katholischen Neger, als mit einem protestantischen Brandenburger. Dieser bittere Riß geht durch das ganze Vaterland und manches edle Herz. Er muß geheilt werden und kann geheilt werden. Wenn beide Liebesleute sich christlich nennen könnten, würde die natürliche Brücke zu ihrem Glück geschlagen sein. Aber nicht nur viel Liebes-, sondern auch viel Ehe- und Kinderglück wird durch törichte konfessionelle Ansprüche in Deutschland gestört, gesprengt oder ganz vernichtet. Die seelisch-qualvollen Kämpfe, die in gemischten Ehen zwischen Eltern und Verwandten oder gar zwischen den Eltern um ihre eigenen Kinder geführt werden und die für die Geschwister oft noch ein ganzes Leben lang eine tiefe Quelle des Kummers und der Zwietracht sind, machen Deutschland geradezu zu einem geistigen Schlachtfeld, auf dem zwar kein Blut, aber sehr viel bittere und unverschuldete Tränen fließen. Und da behauptet man, daß Deutschland 1870/71 geeinigt worden sei? Nein, an der wahren Einheit unseres Vaterlandes gibt es noch sehr hart zu arbeiten. An mich selbst, der ich zu einem Geschlecht gehöre, das nie seinen römisch-katholischen Glauben gewechselt hat, trat die Anregung, aus nationalen Gründen Protestant zu werden und die „Los-von-Rom"-Bewegung mit der Feder zu fördern. Ich erwiderte, daß ich längst das Gefühl habe, vom Katholizismus zum Christentum übergetreten zu sein und den Umweg über den Protestantismus nicht mehr brauche. Aber der Staat gibt mir keine Handhabe, mich christlich zu nennen. Da ich kein Protestant sein will und kein Katholik bin, könnte ich mich amtlich nur als konfessionslos bezeichnen, während es mein tiefer, langgeprüfter Wille ist, mich zum Christentum zu bekennen. Hier liegt der tiefste Grund für die schon Jahrhunderte anhaltende Glaubenszwietracht. Das Wort und der frei und weit gefaßte Begriff „christlich" wird das Senfkorn sein, aus dem das „dritte Reich" erblühen wird, das nicht nur ein Reich der geistigen Freiheit, sondern auch der nationalen Glaubenseinheit sein soll und sein kann."

Wie ist nun aber das hohe nationale und ethische Ziel der deutschen Glaubenseinheit praktisch zu erreichen? Die positiven Vorschläge, die Bewer zum Zwecke des geistigen Zusammenschlusses der Konfessionen in einem fingierten, als Meisterstück theologischer Disputierkunst zu bewertenden Gespräche zwischen Bismarck und dem Papste der allgemeinen Erwägung anheimstellt, gipfeln in folgenden Punkten: 1. Verzicht des Papsttums auf jede, wie immer geartete weltliche Machtentfaltung; 2. Verzicht der katholischen Kirche auf die Ohrenbeichte und die Heiligenverehrung; 3. Freiheit der Gläubigen, sich das Abendmahl in der ihnen genehmen Form darreichen zu lassen; 4. Beseitigung des Cölibatzwanges unter Aufrechterhaltung einer freiwilligen Ehelosigkeit der Priester; 5. Verzicht protestantischerseits auf jede Lehre von dem prädestinierten, d. h. durch unabänderliche Vorherbestimmung gefesselten menschlichen Willen und Vereinigung auf die katholische Lehre von der unbedingten Willensfreiheit des Menschen.

So sieht Bewer als christlich-nationaler Denker in hohem Gedankenfluge, dem nur ein gründliches Studium seines Werkes gerecht werden kann, es verheißungsvoll wie einer Zukunft Vorhang wallen, hinter dem das reine, nichtkonfessionelle Christentum verborgen ruht, um sich dereinst unserem deutschen Volke und der gesamten Christenheit im Glanze seiner versöhnenden Kraft und Schönheit erlösungsvoll zu offenbaren. Gewiß wird es an Widerspruch gegen die Ideen Bewers nicht fehlen; gewiß werden sich Zweifel erheben und begründen lassen, ob das rein christliche Ideal sich unter einem Papsttum in irgendeiner Form überhaupt verwirklichen läßt. Das eine aber werden alle zugeben müssen, die guten Willens sind und das ernste Streben in sich tragen, das von Bewer berührte tiefe Problem der Glaubenseinheit gründlich zu studieren und auf die Möglichkeit seiner praktischen Durchführbarkeit gewissenhaft zu prüfen: daß nicht eher, als bis ein solches geeinigtes, von der konfessionellen Verdunkelung befreites Christentum zur Herrschaft in der Welt gelangt ist, von den Lippen der christlichen Menschheit mit Recht der Triumphruf ertönen kann: „Du hast gesiegt, Galiläer!"

Frische und sterilisierte **Kinder-Milch** (Trocken-Fütterung) Molkerei-Kontrolle „Sanitas" M. Winkler, Kat. Stadt, Hof., nur Zeitzauer Str. 74.